

Räuberpistole mit Raffinement

Der historische Roman in deutsch-französischer Perspektive

Medard Ritzenhofen*

» So vital war er nie, der historische Roman heute. Vor dem Hintergrund eines scheinbar finsternen Mittelalters nehmen sich sagenhafte Lebensläufe umso farbenprächtiger aus. Wurde das Genre einst durch Ritterromane um König Artus und Ivanhoe populär, so hat sich längst das schöne Geschlecht dieser belletristischen Domäne bemächtigt.

Niedergeschrieben nach allen Regeln der Zunft wurde der literarische Topos von der Frau, die am heimischen Herd bleibt, während „Mann“ Reichtum und Ruhm in der Ferne sucht. Ob als *Die Wanderhure*, *Die Gottsucherin* oder *Die Ketzerbraut*, „Frau“ geht ihren Weg und kommt durch die Welt. *Die Goldspinnerin*, *Die Knopfmacherin* und *Die Gewandschneiderin* machen in Mode. Am Anfang hilft *Die Hebamme*, am Ende wartet *Die Henkerin*. Das Mittelalter, so lautet die Botschaft dieser Auswahl aktueller Titelheldinnen, war weiblich.

All diese taffen Mädels aus deutschen Landen haben mit einer charmanten Marquise ein französisches Modell. Es war die legendäre Angélique, die der Emanzipation im historischen Roman die Bresche schlug. 1957 erschien mit *Angélique, marquise des anges* der erste Roman einer 13-bändigen Saga, die sich über hundert Millionen Mal verkaufte und die im deutschen Verlag *Blanvalet* derzeit eine Neuauflage erlebt. Anne Golon schrieb das Epos, das anhebt mit einer historischen Essenz

weiblicher Sehnsüchte: „*Strahlend ging der Stern Angéliques am Hof Ludwig XIV. auf.*“ Doch die



Engelsgleiche bleibt nicht im Bann des Sonnenkönigs; von Amouren und Intrigen getrieben, schafft sie es bis nach Amerika. So toppt Angélique ihr männliches Vorbild d'Artagnan, der nur bis nach England kam.

Alexandre Dumas hatte 1844 mit seinem unvergleichlichen *Musketier* („*Un pour tous, tous pour un!*“) exemplarisch vorgemacht, wie der historische Roman mit Fakten und Fiktion zu spielen vermag. Dank seiner Lizenz zum Fabulieren verwandelte der Schriftsteller den authentischen Charles de Batz, Graf d'Artagnan (1613–1673), in einen Haudegen, an dem die Filmindustrie sich bis heute gütlich tut. Doch hat der *roman historique* nicht nur Mantel-und-De-

Romans historiques

De nombreux romans historiques ont pour personnages des femmes du Moyen Age, comme la célèbre *Angélique, marquise des anges*, premier d'une série de 13 volumes signés Anne Golon depuis 1957 et vendus à plus de 100 millions d'exemplaires. Alexandre Dumas mêle faits et fiction

avec ses mousquetaires, Victor Hugo (*Notre-Dame de Paris*) et Goethe (*Faust*) placent la société au centre de leurs récits. Plus récemment, Patrick Süskind (*Le parfum*) joue sur l'ironie pour évoquer le passé tout comme Robert Löhr en Allemagne avec sa « mission impossible » visant à remplacer Napoléon par Louis XVII. Réd.

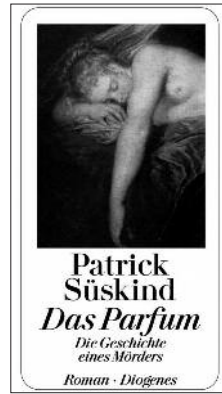
* Medard Ritzenhofen ist freier Autor.

gen-Format. Victor Hugo veröffentlichte bereits 1831 mit *Notre-Dame de Paris* einen historischen Roman, in dessen Zentrum die Stadt Paris mit ihrer Gesellschaft unterschiedlichster Individuen steht. Insofern ist der deutsche Titel *Der Glöckner von Notre-Dame* irreführend. Hugos Fresko zu Zeiten Ludwigs XI. mit der alles überragenden Kathedrale, in deren Schatten sich die Schicksale schürzen, ist das Epos einer werdenden Metropole, in der die bürgerlich-urbane Lebenswelt neben die höfische Feudalität und die klerikale Ordnung tritt. Hugos soziales Fortschrittspathos lugt zwischen den gotischen Gassen und Giebeln hervor. Goethe, der sich mit seinem *Faust* und *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* ebenfalls im Mittelalter tummelte, lag nie falscher, als er befand: *Notre-Dame de Paris* sei „das abscheulichste Buch, das je geschrieben worden!“

Einiges abgesehen von Victor Hugo hat sich dagegen Heinrich Mann. Der sehr frankophile Schriftsteller verfasste mit dem zweibändigen Lebensbild *Die Jugend* und *Die Vollendung des Königs Henri Quatre* (1935/38) den Roman der französischen Renaissance. In die Figur des volkstümlichen Bourbonen, dessen Name mit dem Toleranzedikt von Nantes verbunden bleibt, projizierte Mann den Glauben an ein humanes Europa. So entpuppt sich sein historischer Roman der Religionskriege als demokratische Utopie in faschistischer Zeit. Genau ein halbes Jahrhundert, nachdem Heinrich Mann sein Ethos einer aufgeklärten Moderne historisch kostümiert hatte, kleidete Patrick Süskind den historischen Roman in das stilistische Gewand der Postmoderne.

Auch *Das Parfum* (1985) ist eine literarische Hommage an Frankreich, allerdings gebrochen im Spiegel der Ironie. Die „Große Sache“, die *Henri Quatre* mit der Befriedung einer zerrissenen Nation betreibt, tritt hier auf als der „Große Grenouille“, ein unscheinbarer Junge, der mit betörenden Düften nicht nur seine Hinrichtung als Massenmörder abwenden kann, sondern auch ein Bacchanal auf dem Richtplatz von Grasse auslöst, wie es das Leserpublikum lange nicht goutieren durfte. Die unwiderstehliche Wirkung des aus allen Wohlgerüchen komponierten Parfums findet ihre Entsprechung in dem erlesenen Raffinement, mit dem Süskind viele Motive und Zitate der

Literatur neu komponiert. Die Ironie des souverän geschriebenen Pastiches besteht darin, dass die



Geschichte eines kriminellen Meisterparfümeurs nicht mehr so parfümiert ist, wie es das Genre des Historischen Romans lange Zeit war. Süskind destillierte einen coolen Stilmix, der den Leser umschmeichelt und zugleich dessen Erwartungen unterläuft.

Diese literarische Rezeptur wird von Robert

Löhr noch einmal verschärft, der dem historischen Roman seine derzeit rasanteste Form verpasst. *Das Erbkönig-Manöver* (2007) ist Bildungs- und Schelmenroman, verbindet Hoch- mit Popkultur, präsentiert deutsche Dichter und Denker in *cape et d'épée*. Dabei ist die Story so bodenlos wie ihr Stil bündig: Im Jahr 1805 soll ein Mission-impossible-Team bestehend aus Goethe und Schiller sowie Heinrich von Kleist, Alexander von Humboldt, Achim von Arnim und Bettine Brentano den lediglich totgeglaubten Dauphin Ludwig XVII. aus dem von französischen Truppen besetzten Mainz befreien. Er soll zum König gekrönt, und Napoleon entmachtet werden. So unreal diese Geschichte ist, so detailliert skizziert Löhr die Reaktionen deutscher Geistesheroen auf den französischen Despoten: „*Danken können wir Napoleon erst, wenn sich die kleingeistigen Germanen im Kampf gegen ihn vereinen zu einer großen, nein, titanischen Nation wie einst unter den Cäsaren*“, tönt Kleist. Humboldt wendet ein: „*Auch ich hasse Napoleon, aber ich schätze ihn doch höher als jeden anderen Fürsten Europas. Und wenn es eben nicht anders geht, werde ich lieber von den Franzosen befreit als von den Deutschen unterdrückt. Wer mich regiert, das soll mir gleich sein, nur wie er mich regiert, das wird es nimmer.*“

Wie die Deutschen mit der *civilisation française* umgehen, wird humorvoll-hintersinnig pointiert. In dem Roman *Das Hamlet-Komplott* (2010) dreht Löhr den Spieß um, wenn zwei Romantiker Madame de Staël die Bedeutung der Kaiserkrone des unter Napoleons Angriffen untergegangenen

Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nahe bringen: „Nehmen wir an, Sie fänden das Schwert der Jeanne d'Arc und ihre Rüstung, meinte [Ludwig] Tieck; das Schwert und ihre Rüstung, fuhr [August Wilhelm] Schlegel fort, dazu die Phiole mit dem heiligen Salböl der Merowinger, eingeschlagen in die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte und in den Teppich von Bayeux!; nicht einmal dies Paket, teure Freundin, wäre den Franzosen, was uns Deutschen die Reichskrone ist.“ Löhrr macht den historischen Roman zur hochkomischen Räuberpistole, die in ein deutsch-französisches Crossover der Kulturen gerät, garniert mit 1001 Klassikerzitaten. Die Bonmots sind so schräg wie doppeldeutig, wenn etwa Madame de Staël gegenüber Tieck bemerkt: „Sie riechen nach Fichte, Monsieur! Wie außerordentlich deutsch!“

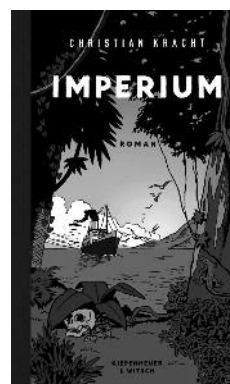
Remarquablement français (weil der akademischen Tradition verhaftet) präsentiert sich hingegen der *roman historique*. Das mag daran liegen, dass französische Schriftsteller häufig noch immer in Marguerite Yourcenar die stilbildende Ikone des Genres sehen. Mit ihrem Bestseller *Mémoires d'Hadrien* hatte die Schriftstellerin 1951 ein ebenso gelehrtes wie einfühlsames Porträt des römischen Kaisers im zweiten Jahrhundert gezeichnet. Dessen fiktive Autobiographie ist eine melancholische Meditation über die menschliche Existenz, weswegen auch der deutsche Titel *Ich zähmte die Wölfin* unangemessen reißerisch klingt.

Die von Yourcenar kultivierte Sprache nüchterner Noblesse klingt bei vielen Autoren nach. So bei Françoise Chandernagor, die in ihrer Trilogie *La Reine oubliée* (2012) von antiker Zeit erzählt, ohne auf das aktuelle Zauberwort „*métissage*“ zu verzichten, mit dem sich auch disparate Kulturen zum farbenfrohen Erzählteppich verknüpfen lassen. Chandernagors bekanntester Roman wird aber ihr erster bleiben. Denn mit *L'Allée du roi* (1981) ist man auf dem Königsweg des historischen Romans. Es geht um das Leben einer Frau, die im Gefängnis geboren wurde, in Armut auf-

wuchs, einen geähmten Schriftsteller heiratete, nach dessen Tod bei Hof aufstieg, um als Madame de Maintenon das Herz Ludwigs XIV. zu erobern, dem sie zu guter Letzt heimlich angetraut wird. Wo das wahre Leben solche Geschichten schreibt, hat der historische Roman leichtes Spiel.

Auf diese goldene Regel verlässt sich auch Jean-Christophe Rufin, einer der versiertesten Autoren vergangener Epochen. Das Leben von Jacques Coeur, der als Sohn eines Kürschners zum reichsten Kaufmann im 15. Jahrhundert aufstieg, nimmt sich bereits in Sachbüchern romanesk aus. Rufin muss unter seinem sprechenden Titel *Grand Cœur* (2012) dem Schatzmeister von Karl VII. nur noch eine geheime Beziehung zu des Königs Favoritin Agnès Sorel andichten, schon ist ein praller *roman historique* perfekt. Alle Ingredienzen des Genres laufen unter der flotten Feder des mit 60 Jahren jüngsten Mitglieds der *Académie française* zu jenen schicksalhaften Aufbrüchen und Abstürzen zusammen, die unabdingbar sind.

Dass der historische Roman nicht nur für gefällige Unterhaltung steht, sondern auch Anstoß erregen kann, zeigt das jüngste Buch von Christian Kracht *Imperium* (2012). Mit fabelhafter Ironie wird das Aussteigerleben eines verschrobenen Kolonialisten um 1900 erzählt, der auf einer Südsee-Insel das alternative Lebensglück mit einer Kokosnuss-Plantage zu finden hofft. „*Parallelen zu einem späteren deutschen Romantiker und Vegetarier*“, nämlich Hitler, irritierten manchen Rezensenten.



Kracht erbringt jedoch den ultimativen Beweis, dass man in einem historischen Roman auf höchstem literarischem Niveau die Tiefen menschlicher Sehnsüchte und Seelennöte ausloten kann. „*Eine eigene Insel zu besitzen, auf der in freier Natur die Kokosnuss wuchs und gedieh! (...) Meine Güte, dachte er, dies war nun wirklich seins. Dies alles! ... Engelhardt tat einen entscheidenden Schritt nach vorne auf den Strand – in Wirklichkeit war es ein Schritt in die exquisite Barbarei.*“